

Erscheint
Dienstag und Freitag.

Redaktion:
Wiener Straße Nr. 72.

Expedition:
Rannhaus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-
stempel jedes Mal 30 kr.

TRIGLAV.

Abonnement für Laibach:

ganzzährig 5 fl. — kr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post

ganzzährig 6 fl. 40 kr.
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Kr.

Zeitschrift für innerösterreichische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik in Laibach.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
Eduard Pour.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 24. April 1866.

Nr. 33.

An die
P. T. Herren Wähler der Landeshauptstadt Laibach!

Candidatenliste

für den II. Wahlkörper:

(Wahltag am 24. April 1866.)

Herr Fried. Ritter v. Kaltenegger, k. k. Finanzrath.

„ Dr. Lovro Toman, Advokat.

„ Dr. Alois Valenta, k. k. Professor.

Für den I. Wahlkörper:

(Wahltag am 26. April)

Herr Anton Frölich, Hausbesitzer.

„ Josef Pleiweiß, Handelsmann.

Laibach, am 11. April 1866.

Das bürgerliche Wahlcomité.

Zur Schulfrage. *)

II.

Dieß die Form und der Inhalt meines Gutachtens, welches ich am
Gründonnerstag der löblichen Gymnasial-Direktion überreichte. Nach Ab-
lauf der Osterferien rief mich der Direktor in seine Kanzlei, um mich be-
züglich des eingereichten Schriftstückes zur Zurücknahme und einer andern

*) Schluß des Auszuges aus „Ost und West“ Wien. März 1862.

Formulirung zu bewegen; denn es kämen nach seiner Ansicht Dinge vor,
welche strenge genommen nicht zur Sache gehören, so spräche man zu den
Behörden nicht, ich hätte meiner Phantasie zu freien Lauf gelassen u.
Nun wagte ich zu erwidern, das Schreiben sei ein gut durchdachtes und
öfter gelesenes Stück, die Einleitung höchst nothwendig, um ein wenn
auch mattes Bild vom Zustande der slovenischen Sprache am Marburger
Gymnasium zu gewinnen, wo, wie und wann hätte man dieses zur Kennt-
niß bringen können? Bemerkungen im Schlußberichte blieben diesen Ge-
genstand betreffend jedesmal erfolglos. Uebrigens möge ein jeder vernünf-
tige Mensch, dem die Verhältnisse bekannt sind, beurtheilen, ob darin
Stellen vorkommen, welche Ungerechtes oder Uebertriebenes aussagen;
wenn ich den August-Erlaß vorzugeweiße betonte, so kam es daher, weil
für die Realisirung desselben gar nichts geschehen ist, was ich für eine
starke Saumseligkeit bezüglich der Erfüllung des kaiserlichen Wortes und
für eine krasse Ungerechtigkeit halte und fernerhin halten werde, so lange
es bei uns nicht praktisch durchgeführt wird. Man hat allerdings einzu-
wenden gesucht, das Marburger Gymnasium sei eine Staatsanstalt; muß
man denn an den k. k. Staatsinstituten nicht der Gerechtigkeit huldigen,
wie überall? Werden denn die Lehrer an den Staatsgymnasien nicht von
dem sauren Schweiß derjenigen Bauern dotirt, welche ihre Söhne von
diesen Lehrern entnationalistren lassen? Aehnliche Vorspiegelungen, Manoeu-
vres, Ausreden sind Phantome, scheußliche Unbdinge, welche nur zu erwähnen
eines gerechten und gebildeten Mannes unwürdig, ja erniedrigend erscheint.
Niemand wiege sich in der falschen Meinung, der Germanisirungszwang
und Druck habe uns schon gänzlich mit Blindheit geschlagen; soviel geisti-
ges Vermögen, welches uns der Schöpfer zugebacht, besitzen wir noch im-

Fenilleton.

Die Taufe an der Savica.

Epos des France Prešern,

deutsch von

Heinrich Penn.

Die Taufe.

(Fortsetzung.)

Und als der Fall ihm donnert an die Ohren,
Gedenkt er, wie den Uferstrand erschüttert,
Doch weiter fluchend träge sich verloren
Die Fluth, vor der die Wand des Berges zittert,
Zum Himmel spritzt ihr Schaum, den Wuth geboren,
Und Baum und Fels wird unterwühlt, zerplittert,
So stürmt hinaus, so bändigt seinen Willen
Der Jüngling später — denkt der Held im Stillen.

Ein leis Gespräch erweckt ihn aus dem Schweigen,
Und reichbeladne Männer sind erschienen,
Des Fischers Antlitz grüßt ihn aus den Zweigen,
Ein fremder Mann zieht auf dem Pfad mit ihnen,
Talar und Stola ihn als Priester zeigen
Von jenen, so dem Nazarener dienen,
Die Rechte faßt das Schwert, den Feind zu morben,
Als Bogomila sichtbar jäh geworden.

„O Bogomila, an mein Herz, mein Leben!
Nun sind vorüber Sorge, Qual und Leiden,
In Seligkeit all meine Fiebern beben,
Ich soll dein blühend Antlitz nimmer meiden!
O mög' uns jetzt des Sturmes Wuth umgeben,
Der Himmel sich mit Wolken überkleiden,
Nicht frag' ich, was auf Erden vorgegangen,
Da meine Arme dich beglückt umfassen!“

Doch seinen Armen sich entwindend leise,
Zum Sitz den Stein erwählend, nach dem Orte,
Spricht sie entschlossen, doch in milder Weise
Zum liebentflammten Jüngling diese Worte:
„Allein zieh' Jeder seines Lebens Reise,
Kein Bund, die Trennung werde uns zum Horte,
Damit sich unsre Wege einst verbinden
Bin ich an diesem stillen Ort zu finden.“

„Ich wurde Christin, komme dir zu sagen,
Daß wir der Götzen falsche Lehre hassen,
Sie fiel, wie Nebel an den Sonnentagen,
Der alte Vater hat sich taufen lassen,

Im Grund des See's liegt Ziva's Bild zerkslagen,
Dem Dienst Mariens widmen sich die Massen,
Und wie erkannt ich Ortomir die Wahrheit,
Aus meinen Worten werde dir's zur Klarheit:“

„Oft dach' ich einsam an der Inselstelle,
An welcher wir beim Scheiden uns gesehen,
Ob gleichend der vom Sturm verjagten Welle
Auch unsere Liebe einstens wird vergehen,
Der Wunsch, ob glühend er die Herzen schwellte,
In kühler Erde müsse rasch verwehen,
Ob keinen Ort es giebt, der Sterne keinen,
Wo Herzen sich in Liebe stark vereinen.“

„Als du getrost dich in den Kampf begeben,
Dieß das Gefühl mich jede Ruh' vermissen,
In ewiger Gefahr dein theures Leben,
Und jeden Pfad zu dir versperrt zu wissen,
Kein Trost, im Schmerze stark mich zu erheben,
Kein Ausweg für das Herz, von Leid zerrissen,
Fast wäre ich verzweifelt ob der Sorgen,
Und sehnte aus der Nacht mich nach dem Morgen.“

„Einst ging ich forschend nach dem Glück der Waffen,
Und ob kein Friede noch in unsern Gründen,
Ich sah die Menge sich zusammenrassen,
Und diesen Priester Gottes Wort verflünden,
Er lehrte, daß uns Alle Gott erschaffen,
Doch Adam in die Welt gebracht die Sünden,
Daß Gottes Sohn als Mensch für uns gestorben,
Den Völkern die Erlösung mild erworben.“

„Daß sich der wahre Gott nennt Gott der Liebe,
Daß er als Kinder liebt die Menschen alle,
Daß zur Versuchung uns die Erde bliebe,
Jedoch zum Heimatland des Himmels Halle,
Daß Freuden, wie des Unglücks schwere Hiebe
Nur Gaben seien, wie es ihm gefalle,
Daß er zu sich dort seine Kinder lenke,
Und mit Verderben Niemanden bedecke.“

„Daß Gott im Himmel Alle nennt willkommen,
Wo ohne Wolken seiner Glorie Strahlen,
Kein Aug' hat je gesehen, kein Ohr vernommen
Der Auserwählten Weunen, sonder Zählen,
Des Leibes Bürde fällt, und was bekommen
Sich Jeder wünschte, wird erfüllt zumalen,
Vereint nach dem Rathe Gottes werden,
Dort Alle, die sich einst geliebt auf Erden.“

(Fortsetzung folgt.)

mer, daß wir das Recht von der Ungerechtigkeit genau zu sondiren vermögen, letztere immer verwerfen, sie möge woher immer kommen. — Der Herr Direktor entwickelte mir auch bei dieser Gelegenheit dießbezüglich seine Ansichten, die von dem kurrenten Gange in Nichts auseinandergingen. Fremdlinge haben über den slovenischen Sprachunterricht Projekte zu fabriziren, welche die Sprache gar nicht kennen, sondern höchstens wegen Unkenntniß dieselbe hassen und verächtlich beurtheilen; und solcher Individuen Propositionen, unser Heiligthum betreffend, gehen durch! Was würden diese Herren sagen, wenn man von unserer Seite etwas Aehnliches am Grazer oder Innsbrucker Gymnasium versuchte? — *Discite justitiam.*

Bei der Schlußconferenz schien es mir unumgänglich nothwendig, noch Nachstehendes vorzulesen und es den Protokollacten anzuschließen: Zur Erwägung der hohen Verordnungen von dem August-Erlaß, betreffend die zweite Landessprache und das Mittelhochdeutsche. Im Matauschetschen „Normalien-Nachschlagebuch“ ist auf der S. 126 unter Nr. 182 „lebende Sprache, zweite oder Landessprache“ Folgendes zu lesen:

In der Regel sind in allen Kronländern die Schüler verpflichtet, die Landessprache, welche in dem betreffenden Kronlande des Gymnasiums neben der Muttersprache gangbar ist, zu hören. — Nicht die Schüler sondern deren Eltern und Vormünder können aus wichtigen Gründen um die Dispens ihrer Söhne oder Pflegebefohlenen vom Erlernen derselben durch die Direktion bei der Landesstelle bittlich werden. D. E. S. 19, §. 20. (Siehe Dispens vom Erlernen der böhmischen Sprache, um das analoge Verhalten zu jeder andern zweiten lebenden oder Landessprache zu erkennen.) Dort heißt es:

Dispensen davon wird die k. k. Statthalterei nur aus besonders rücksichtswürdigen Gründen ertheilen, z. B. wenn Eltern solcher Schüler übersiedeln, die weder in der Schule noch daheim Gelegenheit hatten, Böhmisch zu lernen, schon in eine höhere Klasse eintreten sollen; wenn es sich um Söhne von Ausländern handelt u. dgl. m. U. M., 9. März 1856, Z. 5156.

Gesuche der hier hiernach um die Dispens von dem Erlernen dieser Sprache für ihre studirenden Söhne bittenden Eltern sind von dem Lehrkörper, resp. dem Direktor zu sammeln und sofort jedesmal binnen den ersten vier Wochen nach Beginn des Semesters der Statthalterei communis zur Schlußfassung zu unterlegen. U. M. 4. September 1851 Z. 6637.

Am k. k. Gymnasium zu Marburg wurde in dieser Beziehung gar nichts gethan; das Ganze überließ man der unmaßgeblichen Willkür der Schüler. Auf solche Weise werden die hohen Anordnungen nicht respectirt.

Aus der Fassung dieser Verordnungen leuchtet hervor, daß es in der Absicht der Regierung gelegen ist, das Dispensiren der Schüler von dem Erlernen der zweiten Landessprache nicht nach dem Einfallen eines bequem sein wollenden Böglinges zu bemessen, sondern daselbe einzig und allein der k. k. Statthalterei zu überlassen, folglich weder einem Director noch irgend einem Schulrathe als solchem. Steiermark zählt nach Aufhebung des Judenburger Untergymnasiums drei vollständige Gymnasien, das Nationalitätsverhältniß ist wie 4 : 6, nur zwei gangbare Landessprachen, die slovenische und die deutsche. Nach obiger Verordnung hätten müssen nicht nur die Eltern der deutschen Schüler in Cilli und Marburg, sondern auch in Graz bei der k. k. Statthalterei um die Befreiung von dem Erlernen des Slovenischen durch die Direktion einkommen und die Sache, darüber genau die Aufsicht zu führen, betraf jedenfalls den Director. Am Marburger Gymnasium that die Direktion in dieser Beziehung niemals einen Schritt, wurde auch vom Schulinspector nicht zurechtgewiesen (wie würde es einem anderen ergangen sein, wenn er sich solcher Laxität schuldig gemacht hätte), ja man dispensirte sogar einen Stodlovenen von der Ablegung der Maturitätsprüfung aus diesem Gegenstande. Ob es in Cilli gewissenhafter zugeht, ist ebenfalls zu zweifeln.

Der Nationalitätsmaßstab, den man am Marburger Gymnasium anlegte, war auch trüglisch; wenn z. B. ein slov. Schüler zu Hause das Deutsch halbwegs radebrechen erlernte, so galt er schon häufig für einen deutschen Schüler oder aus Gnade für einen Ultraquisten; die Stadtkinder von solchen einheimischen Eltern, welche slovenisch verstehen und sprechen, sind regelmäßig nicht dazu verhalten worden, sie brauchten nur zu sagen: ich kann nicht Slovenisch, und es genügte, wenn es auch nicht wahr gewesen. Herren, unter deren Inspektion und Regide solche Ereignisse vorfielen, wurden ausgezeichnet, wenn sich dagegen jemand erkühnte, die Realisirung des Gesetzes zu verlangen, so wurde er gleich als staatsgefährliches Individuum, Ruhestörer, Zwiespaltstifter, überspannter Nationalitätsschwinder zc. angesehen. Leider standen die Dinge also, und stehen noch heutzutage nicht anders. Die Nationalität der Schüler wäre, mit Ausnahme etlicher Einwanderer, jedenfalls nach der Sprache der Predigt zu bestimmen, keineswegs nach dem Herumgehen und Befragen der einzelnen Schüler irgend eines deutschen Direktors, welchem häufig Irrthümer unterliefen.

Nun drängt sich von selbst die Frage auf, was ist denn eigentlich zur Hebung und Regelung des slovenischen Sprachunterrichtes geschehen? — Nichts. Trotz des angezogenen Erlasses vom 9. Dezember 1854, wonach wenigstens im Untergymnasium die Muttersprache der Schüler etwelche Geltung haben sollte (nicht einmal diese Begünstigung wurde uns zu Theil), trotz des August-Erlasses vom Jahre 1857, trotz der unumwundenen Versicherung der k. k. Wiener Zeitung, trotz des wiederholten offenerzigen Ausspruches unseres erhabenen Kaisers Franz Joseph, trotz des 20. Oktober 1860, trotz der Interpellation im Reichsrathe findet dennoch der alte uns tödtende Schlandrian statt. Hierbei fragt sich jeder hell und richtig denkende Mensch, haben die Gesetze eine Bindkraft, oder sind sie bloß Sand für die Augen? hat man das kaiserliche Wort zu befolgen, oder kann man es verklungen lassen? Ist dem so, dann hört sich alles staatsrechtliche Leben auf, und wir verfallen der heillofen Anarchie gänzlich anheim. Gelten diese nicht, warum sollen die Steuergesetze, Rekru-tenaushebungs-Verordnungen zc. binden, es sind ja jene, wie diese, von eben demselben Regenten sanktionirt; widersprechen die späteren Datums

den früher promulgirten, dann wird hoffentlich das Neuere Bindkraft haben müssen, was man doch einem österreichischen Ministerium nicht zumuthen könnte. Aus dem ist eine riesenmäßige Confussion und Antipathie gegen die hohen Regierungsorgane entstanden; übrigens sehen wir in der Nichtbefolgung der uns günstigen Erlasse das diabolische Streben der dienenden Organe nach Entnationalisirung unseres Volksstammes, und das Befürchten wegen Unkenntniß der nationalen Schülersprache ihr Brod zu verlieren, und schreiben das Meiste der Thätigkeit der germanisirenden Culturorgane zu, die übrigens auch an erlassene Normen gebunden sein sollten. Das Marburger Gymnasium zählt leider noch immer, drei Lehrer und den neu ernannten Religionslehrer ausgenommen, lauter nichtslovenische Elemente als Lehrkräfte, deren Zahl sich, den Direktor mitbegriffen, auf 9 beläuft (sonit sind nebst dem Direktor noch 8 nichtslovenische Culturtträger an diesem Gymnasium zu finden), die noch immer nicht wissen, oder nicht wissen wollen, daß man in der alten Welt die Wissenschaften der Jugend in der Muttersprache beibrachte, und daß man noch gegenwärtig z. B. die geistigen Produkte der Engländer in Berlin den Schülern in der deutschen und nicht in der englischen beizubringen trachtet, ebenso in Frankreich, Rußland zc. Wie würden die heidnischen Völker die Apostel empfangen haben, wenn diese als Lehrer zungenlos zu ihnen gekommen wären.

Die Bemerkung „für die von ihr (der Regierung) unmittelbar abhängigen Gymnasien“ ist eine leere Vorpiegelung, welche dieses Journal trefflich zurückwies und gänzlich entwurzelte. Nicht die Regierung zahlt die Lehrer und erhält das Gebäude zc., sondern der Bauer und Bürger durch die Organe der Regierung. Solche Einwände, als zahle die Regierung den Beamten, mache man uns in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ja nicht mehr, in den Zeiten der absoluten Gewalt hat man allerdings, sich auf die Bajonnette stützend, so sprechen können, und der materiellen Uebergewalt hat man sich zu fügen. Wenn ich monatlich aus meiner Tasche 100 Gulden durch meinen Diener auszahle, so hat sie nicht der Diener, den ich erhalte und ihm den Lohn gebe, sondern ich selbst durch die Hand desselben gezahlt; ganz dasselbe Verhältniß findet bei der Besoldung der Lehrer durch die Regierungsorgane statt. So pflegen wir zu denken, und besitzen solche Begriffe über die Staats- und Regierungsgymnasien. Auch von dem Stande haben wir die Auffassung, daß derselbe für das materielle und geistige Wohl aller regierten Völker das Möglichste thue.

Man hat es für nothwendig gefunden, uns zu erinnern, ernstlich in Erwägung zu ziehen, daß unseren Stammgenossen die Schätze einer der Weltliteraturen (zunächst nur die deutsche aus einleuchtenden Gründen) im vollsten Maße zugänglich gemacht werden müssen. Nirgends haben wir auf das Verschließen einer reichen Quelle gerathen, nirgends uns gestraußt, die deutsche Weltliteratur kennen zu lernen, und wenn etwelche Gegenstände in der slovenischen Sprache gelehrt würden, und die Lehrer des slovenischen Ideoms vollkommen kundig sein sollten, wären denn dann schon alle Wege zu dieser Weltliteratur gesperrt? O Consequenz! wie paßt diese Zurechtweisung auf das Gutachten? wie Faust auf's Aug, oder, wie der Slovene zu sagen pflegt: se priležo kakor prasioi sedlo. So pflegen wir simple Slovenen nicht zu argumentiren, darin mögen unsere Culturzwinger die Force besitzen, was kann auch unsere schlichte Nation von solchen Philosophen lernen? Begriffs- und Rechtsverwirrung. Daß man uns diese Weltliteratur in vollem Maße einkleide, dagegen erheben wir öffentlich unsere Stimme; ich glaube sogar unerschütterlich, man könnte nur eine sehr geringe Anzahl der deutschen Culturzwinger finden, welche dieses Beglückungsprojekt in vollem Maße kennen. Uebrigens hat uns diese Weltliteratur in der bisher üblichen Beibringungsform wenig Beglückendes und Ersprießliches geliefert, auf das Meiste sind wir im Stande, ohne unserem Bildungsgang einen Eintrag zu thun, Verzicht zu leisten; laßt uns künftighin mit Ruhe, ihr werdet ja nicht über unseren Bildungsgrad Rechenschaft zu geben haben, wohl aber tragt ihr an der tiefen Unwissenheit unseres Volkes und nationaler Demoralisation die Hauptursache, weil ihr uns sowohl in den Volks- als auch Mittelschulen anstatt der Bildung mit der Germanisirung gewaltig gefüttert habt. Falls uns gelänge, aus euren Bildungsgräbern zu entweichen, so hoffen wir mit Zuversicht in Bälde einen günstigeren Culturzustand unserer Nation.

Schließlich trachtet man zu zeigen, wie verderblich es in vielfacher Beziehung wirken muß, wenn die leichtbeweglichen Gemüther der Jugend von den Lehrern . . . in die verführerische Bahn nationaler Einseitigkeit geleitet würden. Ja wohl, in euren Augen war das Gerechte, das Natur- und Vernunftgemäße in vielfacher Beziehung verderblich und verführerisch, nur die schonungslose Unterdrückung des nationalen Elementes und das schwarze Unrecht ist seligmachend und ihr wollt euch noch Culturträger nennen? So etwas Bornirtes können euch vielleicht eure Meinungsgeossen und Consorten glauben, wir Slovenen sind der diametralisch entgegengesetzten Ueberzeugung. Böse Absichten durch heillose Mittel der Realisirung zugeführt, können unmöglich edle Wirkungen produciren.

Unser nationales Glaubensbekenntniß in Betreff der Schulen lautet dahin: Echt nationale Volksschulen und bezüglich der Sprache paritätische Gymnasien im Gebiete der Slovenen. Dafür sind wir immer bereit, in die Schranken zu treten, und wenn man uns deshalb verfolgen will, weil wir national sind, d. h., weil wir uns für die Hebung unserer Sprache und nationale Bildung interessiren und auf die Realisirung der kaiserlichen Gesetze dringen, so sei es, uns ist der Leidenskelch nicht fremd.

Politische Rundschau.

(Zur Situation.) Die Atmosphäre ist heute etwas friedlicher, obgleich die ministerielle „Debatte“, die sich diese Tage hindurch in salbungsvollen Friedensphrasen erging, jetzt plötzlich in die Kriegstrompete stößt. Man will in der preussischen Note einen Anknüpfungspunkt finden, nochmals zu verhandeln, und einen letzten Versuch machen, den Frieden zu erhalten. Es ist dies nur ein Beweis dafür, wie sehr man des Friedens in Oesterreich bedürftig ist und wie wenig man sich auch an maßgebender Stelle dieser Erkenntniß verschließt, sonst wäre es in der That einigermaßen schwierig, in der letzten Stylübung

des preussischen Premiers eine Grundlage zu finden, um Friedenstauben stat- tern zu lassen. Daß uns dieses lebenswürdige Individuum übrigens in den Donaufürstenthümern wieder überflügelt hat, ist und bleibt eine bittere Sache. Müssen wir denn wirklich überall zu spät kommen? Müssen wir an unserem Leibe immer neue Fontanellen anlegen, und von unsern lieben Nachbarn offen halten lassen? Ist es nicht möglich unsere Devise: „Stets um eine halbe Kopf- länge zurück“, mit einer andern zu vertauschen?

(Deutsche Verfassungsfrage.) Ein eigenthümliches Verhängniß lastet auf Deutschland. Die Nation Kant's, Fichte's, Hegel's, Humboldt's, Schiller's und Goethe's, geistiger Titanen, die so viel und so Großes schufen, daß sich selbst der deutsche Spießbürger und der deutsche Kathederpedant in dem Glanze ihres Ruhmes zu baden vermeinen, steht zerrissen und politisch unmündig vor Europa, gleichsam ein Fragezeichen auf sich selbst, seine eigene eines Volkes unwürdige Existenz da. So ist es gekommen, daß man nicht weiß, ob man sich mehr darüber verwundern soll, daß das mitunter chinesische Anflänge auf- weisende Deutschland schon so große Männer hervorzubringen vermochte, oder daß ein Volk, das so große Männer aus seinem politisch-nationalen Elend zur That und Neugestaltung aufzuwecken suchten, noch immer so weit hinter an- deren Völkern in seiner politischen Gebahrung zurück ist. Wie dem aber auch sei, das Phänomen liegt vor und liefert die Erklärung zu dem neuen Fast- nachtspiel, in dem Bismarck die alte Germania zum Gaudium Europas gleich- sam als ihr Bräutigam bis an die Thüre der Paulskirche führt, um sie da wahrscheinlich stehen zu lassen.

Unsere Zeit ist reich an interessanten Ereignissen und fast alle Jahre werden die Historiker und Staatschriftgelehrten der alten Schule durch irgend einen reellen Nasenstüber daran erinnert, daß wir noch immer im Revolutions- zeitalter leben. Aber so sonderbare Vorfälle auch mitunter zu verzeichnen waren, einen solchen historisch-politischen Vorkprung hat die Mitwelt jedenfalls nicht gesehen, wie den preussischen Antrag am Bunde vom 6. April anno domini 1866.

(Polen.) Aus Warschau wird gemeldet: Vierzehn Generäle sind mit Staatsdomänen des Königreichs Polen beschenkt worden, die ungetheilt als Majorate in derselben Familie zu vererben sind, jedoch nur dann, wenn der jedesmalige Erbe der orientlich-orthodoxen Kirche angehört. Die Ukafe über diese Schenkungen sind noch nicht veröffentlicht, daher wurde die Höhe dieser Schenkungen noch nicht genau bekannt. Unter den 14 Generalen befindet sich auch der General-Polizeimeister des Königreichs, Trepov. — Fürst Cerkaski, der General-Direktor der Kommission der innern Angelegenheiten im König- reiche, hat sich vom Administrationsrath die Summe von 45,000 S.-R. jährlich bewilligen lassen, die dazu verwendet werden sollen, junge Leute orth.-orient. Konfession aus dem Innern Rußlands hieher zu berufen, und in den polnischen Aemtern arbeiten zu lassen. Da sie folcherweise das polnische Verwaltungs- wesen, welches bekanntlich dem des Kaiserreichs weit voransteht, erlernen wer- den, so sollen sie nachher den Hauptkern des Beamtenthums im König- reiche bilden.

(Galizien.) Der Landtag hat den Regierungsantrag, Galizien in zwei Statthaltereigebiete zu theilen, verworfen.

(Ungarn.) Das Oberhaus hat die zweite Adresse des Unterhauses nur mit 4 Stimmen Mehrheit (106 gegen 102 Stimmen) angenommen.

(Tirol.) Mit a. h. Entschließung vom 7. d. ist dem vom tirolischen Landtage beschlossenen Gesetze, betreffend die Bildung evangelischer Pfarrgemein- den innerhalb Tirol's, die Sanction erteilt worden. Das Gesetz lautet dahin, daß die Bildung selbstständiger Gemeinden oder Filialen des evangelisch-augsbur- gischen oder helvetischen Bekenntnisses, von welcher Bildung das Recht der Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes abhängt, innerhalb Tirols von den kompetenten Behörden nur über Einverständnis des Landtages bewilligt werde.

(Mähren.) Auch Brünn, einer der Hauptsitze der Zentralisten vom wei- land Reichsrathe, scheint sich immer mehr und mehr des deutsch-zentralistischen Charakters entledigen zu wollen. Aus den jüngsten Wahlen für die Gemeinde- Vertretung dieser Stadt gingen im dritten Wahlkörper die Kandidaten der slavischen Nationalpartei gegen die zentralistischen durch. Eben so ist zu er- warten, daß im zweiten Wahlkörper die nationalen Kandidaten, die Dr. Pra- zek und Rajnošek, siegen werden.

Das Brünnener Konsistorium erhält aus zahlreichen Orten Mährens Ver- trauens-Zuschriften, weil es vor Kurzem verfügte, daß die gesammte kirchliche Administration der Brünnener Diözese im böhmischen Sprache zu führen sei. — Wäre andern Konsistorien in den slavischen Ländern Oesterreichs, z. B. vor allem dem Marburger und Laibacher, zur Beachtung anzuempfehlen!

(Italien.) Florenz, 16. April. (Die italienische Armee.) Der Kriegsminister Pettinengo hat dem Könige einen Bericht über den gegenwärtigen Stand des Heeres vorgelegt, worin auch folgende interessante Stelle vor- kommt: Von den 15.858 Offizieren stammt ungefähr die Hälfte aus dem alten sardinischen Heere und hat mit demselben die Feldzüge von 1848—49, 1856—57 und 1859 bis 1861 entweder ganz oder theilweise mitgemacht. Dasselbe ist bei einem andern Viertel der Fall, welches den aufgelösten italienischen Armeen oder den Freiwilligencorps angehörte, während das letzte Viertel wenigstens an den Expeditionen gegen die Briganti sich betheiligte. Fast dasselbe ist bei der Mannschaft der Fall. „Das italienische Heer wird sich daher, abgesehen von einem Zusammentreffen von Umständen, die sich im Leben einer Nation nicht zweimal ereignen, in der Zukunft niemals in militärisch besseren Verhältnissen befinden als jenen, in welchen es, was sein Personal betrifft, gegenwärtig steht. Ueberblickt man die verschiedenen europäischen Heere, so kann nur das französische, was die technische Qualität der Mannschaft betrifft, dem italienischen eben- bürtig oder überlegen genannt werden. Das österreichische z. B. hat unter seinen acht Classen nur die älteste (1837 geborne), welche Feldzüge mitgemacht hat (jene von 1859), mit Ausnahme jener wenigen Truppen, welche 1864 am Kriege gegen Dänemark betheiligt waren, und der zwei Reserveklassen (von 1836 und 1835), welche ebenfalls den Feldzug von 1859 mitmachten, aber bei einer ersten Mobilisirung nicht unter die Waffen gerufen zu werden pflegen.

Die Dislocirung der Armeekorps ist so eingerichtet, daß wenigstens drei Vier- tel binnen wenigen Tagen an irgend einem Punkte des Pothales concentrirt werden können, während von dem andern Viertel, das in den Sübprovinzen steht, ebenfalls jener Theil, den die Umstände rathsam erscheinen lassen würden, in wenigen Tagen nach dem Norden dirigirt werden könnte.“

(Donaufürstenthümer.) Der officiële romanische „Monitorul“ veröffent- licht den Anklageakt gegen das Ministerium des Fürsten Cuşa. In diesem merk- würdigen Schriftstücke heißt es: „Die Ereignisse vom 11. (23.) Februar sind das natürliche Resultat der allgemeinen Entrüstung über das gefallene System der Korruption, der Willkür und der Mißachtung der Gesetze, welches die Grundstützen unserer Gesellschaft, namentlich aber das Gefühl der Rechtlichkeit und Gewissenhaftigkeit in unserem Volke zu erschüttern geeignet war. Diese Mißachtung aller Gesetze fordert gebieterisch eine genaue Verantwortung Jener, welche das Land bis an die Grenze des Verderbens brachten.

Correspondenzen.

D. R. Stein, 22. April. Vor wenigen Tagen wurde in der Nähe von Stein bei Poreber durch zwei Bauernburschen Quecksilber auf- gefunden, welches eine Quelle zu Tage förberte. Es haben bereits zwei Unternehmer die Herren: Josef Bernbacher aus Laibach und Georg Joren aus Stein um den Freischurf angesucht und wurde ihnen derselbe bereits bewilligt. Ein Fachmann hat schon an Ort und Stelle das Ge- stein untersucht und es sind günstige Resultate erzielt worden.

Dr. — s. Graz, 20. April. In mehreren deutschen Journalen tauchte unlängst die neue Phrase vom „deutschen Culturürtel“ auf, und wurde mit entsprechendem Bombast ausgestattet.

Abgesehen von den übrigen Culturnationen ist aber dergleichen auch bei den Slaven zu finden, denn man sehe nur auf die Hauptstädte Euro- pa's, wie auch auf Amerika und Asien. Auch wir Slovenen sind hierin nicht die letzten; so besteht in Wien ein literarischer Verein der Slovenen, der die tüchtigsten Kräfte heranzieht und zur Fortbildung Gelegenheit bie- tet. Auch Graz, „diese Grenzfestung deutscher Cultur gegen die Barbarei des Südens“ beherbergt in seinen Mauern den Verein „Slovenia.“ Seine Mitglieder sind jene, „welche lieber in Graz sich aufhalten, und der slovenischen Sprache mächtig sind.“ Daß dieses Institut den Bedürf- nissen der hiesigen Slovenen nach Vereinigung wirklich entgegen kam, erhellt daraus, daß es bei 60 derselben als seine Mitglieder zählt. — Eine entsprechende Anzahl zumeist slavischer Zeitschriften, wie auch eine nette Bibliothek genügen den in dieser Beziehung gestellten Anforderungen. Besonders Lob verdient aber der Gesangsverein, der bereits schöne Er- folge aufweisen kann. Mit vieler Befriedigung konstatiren wir ferner das Faktum, daß dieser Verein im Gegensatz zu ähnlichen deutschen nur ge- duldeten, also juristisch gar nicht existirenden „Verbindungen“ ob seiner taktvollen Haltung mehrseitig die verdiente Anerkennung gefunden hat. — Daher ist es leicht begreiflich, wie angenehm es einen Patrioten berüh- ren muß, wenn er unverhofft auch hier eine Blume des nationalen Be- wußtseins in der schönsten Entfaltung entdeckt.“

Kofales.

— (Gemeindevahlen.) Bei der gestrigen Wahl des 3. Wahl- körpers erschienen von 179 Wahlberechtigten 114, und es wurden die Candidaten des bezüglichen Wahlkomitès mit inemser Majorität gewählt: Herr J. N. Horak und Herr Dr. Josef Drel mit je 91, Herr Josef Debevez mit 90 und Herr Schwentner mit 87 Stimmen. Erfreulich ist die große Betheiligung und der entschiedene Sieg der von uns empfohlenen Candidaten, welche die absolute Majorität aller auch der nichterschiedenen Wähler erhalten haben. Wenigstens kann nun die „Laibacher Zeitung“ nicht mehr von Minoritätswahlen reden. Die von ihr empfohlenen Candi- daten, Bezirkshauptmann Pajk, Johann Komar, Johann Maußer und Nikolaus Rudholzer erhielten bloß 17 — 20 Stimmen.

— (Zur Schulkurrende.) Die „Laibacher Ztg.“ brachte einen offenbar officiëlem Ursprunge entstammenden Leitartikel zur Vertheidigung der vielbesprochenen Konsistorialkurrende, an welcher nur die offene Er- klärung bemerkenswerth ist, daß selbe in Folge eines Erlasses der Landes- behörde für Krain erfolgte.

— Der „Zukunft“ wird aus Laibach geschrieben, daß der allge- mein geachtete hochwürdige Pfarr-Dechant von Moravce und Landtags- abgeordnete Herr Roman an das hiesige fürstbischöfliche Ordinariat die Erklärung einfand, daß er das Dekanatsamt niederlege, indem mit dem- selben die Schuldistrikts-Aufsichtsfunktion verbunden ist, welche unter solchen bedauerlichen Verfügungen fortzuführen ein überzeugungstreuer Mann sich um so weniger berufen fühlen kann, als er Anordnungen in Ausführung bringen müßte, die er nach seinem besten Wissen und Gewis- sen als mit dem geistigen und materiellen Wohle des Landes vereinbar- lich nicht erkennen kann.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Dekanats-Niederlegung nicht verein- zelt bleiben wird, wenn darauf bestanden werden sollte, die mehrgedachte Kurrende bezüglich der Unterrichts-Sprache in Ausführung zu bringen, was wir jedoch noch immer nicht glauben können, indem die öffentliche Mei- nung sich bei uns einstimmig dahin ausspricht, daß die gedachte Anord- nung selbst mit dem Schulkodex nicht vereinbar sei.

— Die Commission im Landesausschusse zur 21. Verlosung der krain. Grundentlastungsoobligationen hat gestern die bezüglichen Vor- arbeiten vorgenommen. Am 30. d. M. findet die Verlosung statt; in das Glücksrad kommen 3217 Nummern im Gesammbetrage von 3,702,290 fl. Die Treffer werden zusammengekommen betragen 70,000 fl. Conv.-M.

— (Handels- und Gewerbekammer P. Z.) Nach Verlauf von vier Monaten wurde endlich wieder eine Sitzung von der Handels- und Gewerbekammer am 21. d. M. angeordnet. Es erschienen nur sieben Mitglieder, daher war die Versammlung beschlußunfähig. Mehrere nicht erscheinende Kammererthe erklärten schriftlich, daß sie, so lange die Er- gänzungswahlen nicht durchgeführt wären, an den Sitzungen

nicht theilnehmen können. Unter den erschienenen sieben Mitgliedern befand sich ein Rammerrath, welcher nach §. 13 lit. d) der Verordnung des Handelsministeriums vom 26. März 1850 als Mitglied oder Ersatzmann nicht wahlfähig ist.

— (Sokol.) Der am verflossenen Samstag abgehaltene Sokolabend war zahlreich besucht und sehr animirt. Besonders gefielen die Vorträge unseres bekannten Humoristen Josip Noli, welcher als Arrangeur des Abends fungirte. Bei dieser Gelegenheit theilte der Sekretär Herr Franz Ravnikar nebst Anderem mit, daß die Prager Sokoli beschloffen haben, ihrem unvergeßlichen verstorbenen starost (Präsident) Jilgner ein Monument zu setzen, und daß sich bereits ein Comité gebildet hat, von welchem eine freiwillige Sammlung zu obgenanntem Zwecke eingeleitet wurde. Die anwesenden Mitglieder des „Južni-Sokol“ beschloffen sogleich eine Subskription zu obigem Zwecke vorzunehmen, durch die in wenigen Minuten ein Erträgniß von 40 Gulden erzielt wurde, welchen Betrag man gleich an das betreffende Comité absandte. Auch wurde an diesem Abend beschloffen, daß der erste Uebungsmarsch der Sokoli bei günstiger Witterung am 6. Mai stattfinden solle, und zwar nach Dosko bei Laase.

— Mit dem letzten Transport mexikanischer Freiwilligen sind 80 Mann aus Wien und Pest am Freitag Nachmittags hier eingelangt. Einschließlich dieser Letztern ist der gegenwärtige Stand der Freiwilligen gegen 500 Mann. Das französische Schiff der Expeditions-Unternehmung trifft am 8. Mai im Triester Hafen ein und soll die Abfahrt nach Mexiko am 10. Mai stattfinden.

— Soeben ist bei Josef Blasnik eine Abhandlung über Zuckerrunkelrüben-Bau nach Erfahrungen der Herren Tschinkel und eine Abhandlung über die Erzeugung von Zucker aus Runkelrüben, beides in slovenischer Sprache verfaßt von Eduard Pour, Verlag von A. Tschinkel's Söhne im Druck erschienen. Es dürfte den Landwirthen, welche Zuckerrüben erzeugen wollen, willkommen sein.

— In Prag sind von unserem vaterländischen Compositen Franz Gerbec zwei Monatshefte der Kirchenlieder („Lira Sionska“) erschienen und sind bereits an die Abonnenten versendet worden.

* * (Slovenisches.) Unser künftiger Theaterdirektor, Hr. Anton Zöllner hat sich in dem mit dem krainischen Landesauschusse abgeschlossenen Vertrage verpflichtet, nach Maßgabe der vorhandenen und zu engagirenden Kräfte slovenische Vorstellungen zu geben. Aus diesem Grunde hat er sich brieflich an unsern Landsmann, den Dichter Heinrich Penn gewendet, ob er die Leitung und Regie des slovenischen Theaters übernehmen wolle. Ein bindendes Uebereinkommen solle dann Anfang Juni, wenn Zöllner persönlich wieder in Laibach erscheint, stattfinden. Penn hinwieder hat sich sogleich an ein paar Herren und Damen, die der slovenischen Sprache mächtig und bei auswärtigen Bühnen verwendet werden, gewendet und zusageende Antworten erhalten.

Eine Witwe mit Familie in der größten Noth, welche nicht einmal die Begräbniskosten nach dem vor Kurzem verstorbenen Manne berichtigen kann, wendet sich flehentlich an die Milbherzigkeit der Bewohner Laibachs. Die Expedition des „Triglav“ übernimmt jede, auch die kleinste Gabe.

Vermischte Nachrichten.

* (Zum Pribramer Silberdiebstahle.) Aus Pribram wird über die Auffindung von gestohlenem Herbsilber auf einem Teichgrunde geschrieben: „Die „Prager Zeitung“ enthält hierauf folgende Correspondenz aus Pribram: Raum hat sich die Aufregung in Angelegenheit des bekannten Silberdiebstahls ein wenig gelegt, als die Erinnerung daran am heutigen Tage durch einen Umstand wieder neu aufgefrischt wurde, der auf die Thatsache des wirklich vollbrachten Diebstahls ein helles Licht wirft; heute wurde nämlich von den Pächtern der hiesigen Teiche der unterhalb unserer Stadt gelegene Teich Bobora abgelassen und nachdem beiläufig neun Zehntel des Wassers abgelassen waren, fand man an der Teichdammseite, über welchen Teichdamm die Straße aus der Stadt gegen die Schmeltzhütte führt, einen alten emailirten Eisentopf, in welchem sich Herbsilberstücke in verschiedenen Quantitäten bis zur Größe von anderthalb Pfund vorfanden. Das Gewicht der Silberstücke betrug gegen 6 Pfd. und rühren dieselben offenbar von dem in der hiesigen Silber Schmeltzhütte verübten Diebstahle her. Die von dem eigenthümlichen Funde sogleich avisirte Behörde hat, wie ich höre, unverzüglich die umfassendsten Verfügungen getroffen, damit bei dem weiteren Abflusse des Wassers, welcher erst gegen Abend, das ist den 11. d. M. zur Gänze erfolgen solle, das etwa weiter versenkte Silber aufgefunden werde.“

* In Prag will sich bekanntlich beim eventuellen Ausbruche eines Krieges gegen Preußen ein Corps der „schwarzen Jäger“ bilden. Ein dortiger Advocat hat die Frage aufgeworfen, warum doch diese Jäger sich nicht grün, sondern schwarz kleiden wollen, und diese Frage selbst dahin beantwortet: Es dürften einige Herren darunter sein, die vergessen machen wollen, daß sie schon einmal unter Bach mit Leidenschaft grün (Farbe des Beamtenrockes) getragen haben.

* Das Verwaltungskomitee des kroatishen Nationaltheaters zu Agram schreibt für das Jahr 1866 folgende Prämien für dramatische Arbeiten aus: 1. Das beste einlaufende Drama, dessen Sujet aus der heimischen Geschichte entnommen ist, erhält den Preis von 60 Münzdutaten; 2. das sich diesem, was dramatischen Werth anbelangt, nächst einreißende Stück erhält eine Prämie von 80 fl.; 3. das beste Lustspiel oder Volksstück, geschöpft aus dem kroatishen Volksleben, wird mit 24 Dukaten ausgezeichnet; 4. das Accessit-Lustspiel oder Volksdrama (Poesen ausgeschrieben) bekommt 80 fl.; 5. für die gelungenste Uebersetzung einer Piese irgend eines fremden Klassikers wird ein Preis von 80 fl. ausgeschrieben, und 6. für die Uebersetzung eines sogenannten Konversations-Stückes 40 fl. Der Einsendungs-Termin der konkurrirenden Arbeiten dauert bis Ende September 1866.

* Aus Agram wird geschrieben, daß demnächst die „Narodne Novine“ als amtliches Blatt erklärt, dagegen die deutsche „Agramer Ztg.“ nach Ablauf des bezüglichen Uebereinkommens der Privat-Konkurrenz überlassen werden soll. Dies wäre weise gehandelt, aber noch weiser wäre es gewesen, die deutsche „Agramer Ztg.“ nie zu einem offiziellen kroatishen Organe zu machen!

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Beim k. k. Kreisgerichte in Rudolfswerth ist eine Rathsstelle mit dem Gehalte jährlicher 1470 fl. und im Falle der graduellen Vorrückung eine mit dem Gehalte von 1260 fl. zur Besetzung ausgeschrieben. Der Kompetenztermin ist auf 4 Wochen gestellt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Landstraß werden alle jene Gläubiger die bei der Concursmasse des Franz Setine Krämers in Landstraß eine Forderung zu stellen haben, erinnert, bis 10 Juli d. J. selbe in Form einer Klage gegen den aufgestellten Concursmasse-Vertreter Dr. Skedl in Rudolfswerth bei diesem Gerichte anzumelden.

Vom k. k. Bezirksgerichte Laibach ddo. 20. März 1866 werden alle jene, wo unbekannt befindliche Gläubiger und deren Rechtsnachfolger, welche, über das Ansuchen des Thomas Peterzell von Alt-Öpflitz Nr. 26 einzuleitenden Amortisirung der auf seiner Realität über 50 Jahre haftenden Sackposten, aus was immer für einem Rechtsgrunde zu machenden Ansprüche aufgefördert, selbe binnen einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen vom 20. März d. J. weiter laufend, bei diesem Gerichte anzumelden, widrigens nach Verlauf dieser Frist ihre Forderung als erloschen erklärt werden würde; ferner wird auch bekannt gemacht, daß zur Wahrung ihrer Rechte Johann Bogatei von Alt-Öpflitz als Curator bestellt wurde.

Am 25. April. Bezirksgericht Laibach. 1. Feilbietung der Bartelmä Uršič'schen Realität in Podpeč. — Bezirksgericht Gurkfeld. 3. Feilbietung der Frau Elisabeth Zeit in Gurkfeld. — Bezirksgericht Stein. Feilbietung des Josef Jenčič'schen Hauses in Schutt.

Am 26. April. Bezirksgericht Krainburg. Feilbietung der Franz Maier'schen Verlagsrealität in Krainburg. — Bezirksgericht Gottschee. 1. Feilbietung der Andreas Högl'schen Realität in Windischdorf. — Bezirksgericht Ratschach. 2. Feilbietung des landchaftlichen Gutes Oberkrain.

Am 27. April. Bezirksgericht Landstraß. 1. Feilbietung der Michael Rodrich'schen Bergrealität in Breje. — Bezirksgericht Landstraß. 1. Feilbietung der Martin Pečar'schen Realität in Bervi. — Bezirksgericht Mödling. Licitation's-Feilbietung der Johann Ivanetič'schen Realität in Mödling. — Bezirksgericht Mödling. 1. Feilbietung der Georg Nemančič'schen Realität in Zelebei. — Bezirksgericht Planina. 1. Feilbietung der Anton Jerina'schen Realität in Oberdorf.

Wochenmarkt in Laibach am 21. April.

Erbsen fl. 1.35, Linsen fl. 5.—, Erbse fl. 4.50, Fisoln fl. 5.—, Rindschmalz Pfund fr. 52, Schweineschmalz Pfund fr. 40, Speck frisch Pfund fr. 25, Speck geräuchert Pfund fr. 38, Butter Pfund fr. 45, Eier Stück 1/2 fr., Milch fl. 10, Rindfleisch Pf. 20, 16 und 12 fr., Kalbfleisch Pf. fr. 18, Schweinefleisch Pf. fr. 16, Schöpfenfleisch Pf. fr. 12, Hähnchen pr. Stück fr. 35, Tauben Stück fr. 15, Hen Cent. fl. 1.50, Enten Cent. fl. 1.40, Holz hartes 30zöllig Klafter fl. 7.— weiches fl. 5.—, Wein rother Cimer fl. 13, weißer Cimer fl. 14.

Getreidepreise in den Magazinen am 21. April.

Weizen fl. 4.01, Korn fl. 2.77, Gerste fl. 2.25, Hafer fl. 1.80, Halbfucht fl. 2.96, Heiden fl. 2.39, Hirse fl. 2.30, Rukunz fl. 2.42.

Coursbericht

	19. April.	21. April.	23. April (rel.)
Geld Waare	Geld Waare	Geld Waare	(Durchschnitts-cours)
In österreich. Währung zu 5%	53.25	53.75	55.20 55.30
„ rückzahlbar „ 1/2 %	—	99.—	99.— 99.25
„ von 1864	78.50	78.75	80.50 80.75
Silberanlehen von 1864	65.50	—	66.— 67.—
Nationalanlehen 5 %	61.20	61.30	61.50 61.60
Metalliques 5 %	57.75	58.—	58.25 58.50
Verlosung 1839	129.—	130.—	132.50 133.50
„ 1860 zu 500 fl.	74.50	74.60	75.50 75.60
„ 1864.	64.50	64.60	65.50 65.60
Como-Rentcheine 42 L. austr.	15.50	16.—	15.50 16.—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain	81.—	84.—	81.— 84.—
Steiermark	81.—	84.—	81.— 84.—
Nationalbank	692.—	694.—	695.— 697.—
Kreditanstalt	131.10	131.30	133.— 133.50
Wechsel auf London	105.75	106.25	104.50 105.—
Silber	105.50	105.75	104.50 104.75

Verstorbene.

Am 19. April. Agnes Tomazič, Einwohnerin, alt 65 Jahre, im Civil-Spital, am organischen Herzfehler. — Herr Johann Zoft, Paramenten-Macher und Hausbesitzer, alt 43 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 76, und Johann Arniš, Wirth, alt 36 Jahre, in der Stadt Nr. 233, beide an der Lungensucht.

Am 22. April. Franz Reschig, Packer, alt 45 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 61, am fernen Schlagflusse.

Bekanntmachung.

Die gefertigte Hauptagentenschaft der k. k. priv.

Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest

bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß dieselbe die ihrem gewesenen Beamten Herrn J. Christian zur Besorgung von Affekuranzgeschäften ertheilte Vollmacht bereits Mitte August 1865 gekündet hat, daher diese Vollmacht seit letztbefagtem Zeitpunkt vollkommen erloschen ist.

Laibach, den 12. April 1866.

Haupt-Agentenschaft für Krain:

(34 3—3)

E. Terpin m. p.